

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Ver kündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1,35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Bestellen im Orts- und Nachbaurtgebiet vierteljährlich M. 1,25, außerhalb des- selben M. 1,35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigensart 25 Pfg., die Restanten 25 Pfg., die Restanten. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freies Schwarzwälder.



Die Japaner und der Luftkrieg.

In den Kämpfen um Kiautschow haben sich die Japaner auch der Flugzeuge bedient. Wenn man den bisher eingelaufenen Meldungen trauen kann, haben sie sogar schon neun Maschinen in dem Kampfe gegen die deutschen Forts eingebüßt. Diese Nachricht klingt gar nicht so unglücklich, wenn man in Betracht zieht, daß der Japaner für die Luftfahrt wenig oder gar nicht geschaffen ist. Bis zum Jahre 1910 hatte man in Japan der Luftfahrt überhaupt keine Beachtung geschenkt. Freiballonfahrer hatte das Land nicht aufzuweisen; Wetterdienstorganisationen bestanden bis vor etwa 10 Jahren auch nicht, und die Beschäftigung mit meteorologischen Fragen blieb auf einen kleinen Kreis von Gelehrten beschränkt. Infolgedessen standen die Japaner der Luftschiffahrt ohne Vorkenntnisse gegenüber.

In Tokio bildete sich 1910 ein militär-äronautisches Komitee, das mehrere Offiziere unter der Führung des Oberst Tokugana nach Paris, Dayton und Johannesburg entsandte. Nach längerem Aufenthalt in Europa und Amerika, den die Japaner dazu benutzten, um fliegen zu lernen, kehrte die Kommission zurück und brachte Wright, Harman, Blériot-Flugzeuge, sowie aus Deutschland einen Grabe Eindecker und einen Parfival-Entballon mit. Nach wenigen Monaten erhielt die deutsche Wright-Gesellschaft einen größeren Auftrag, der zu weiteren Ankäufen Japans in Deutschland bis kurz vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges führte. Im Jahre 1912 wurde in Japan von den amerikanischen Fliegern Baldwin, Lee und Hammond eine Gesellschaft zum Bau von Flugmaschinen gegründet, die mit einem Kapital von zwei Millionen Mark ins Leben gerufen wurde und später die Einfuhr europäischer Flugzeuge übernahm.

Als geschickte Nachbauer übernahmen japanische Firmen schließlich bald selbst den Bau von Flugzeugen, blieben aber stets auf das Ausland angewiesen, da bisher in ganz Japan noch keine Fabrik besteht, die Motoren zu bauen imstande ist. Hier fanden der französische, mehr aber noch der deutsche Markt Absatz. Außer den Daimler-Werken sandte auch die Argus-Motoren-Fabrik jährlich zahlreiche Motoren nach Japan. Der Sieg der deutschen Flugzeugfabrikation über das gesamte Ausland veranlaßte Japan, das aus dem Balkankrieg seine Erfahrungen gezogen hatte, zu großen Ankäufen in Deutschland. Die japanischen Agenten in Deutschland

verfolgten unsere technischen Fortschritte unablässig, und so traf im Frühjahr dieses Jahres eine Marinekommission in Deutschland ein, die bei fast allen deutschen Firmen Bestellungen aufgab. Bei der Daimler-Motoren-Gesellschaft versuchte man allein 400 Motoren zu erwerben, und dieser Auftrag läßt einen Schluß auf die Größe der Bestellung von Flugzeugen in Deutschland zu. Die Lieferungsfristen waren dabei allen Fabriken äußerst kurz gestellt worden.

Müßlicherweise waren am 1. August jedoch erst wenige Maschinen nach Japan verfrachtet worden, so daß unsere Gegner sich mit einem geringen Bruchteil ihrer Bestellung begnügen mußten. Die deutschen Maschinen sollten in erster Reihe dazu dienen, die Grundlage für die japanische Marineflugschiffahrt zu bilden, die im vorigen Jahre ins Leben gerufen worden ist, und zu deren Studium eine Militär-Kommission nach England entsandt wurde, um nach britischem Muster die ausgedehnten Küsten Japans zu schützen. Die Land-Flottillen der Japaner betragen nach den letzten Mitteilungen etwa 50 Flugzeuge und ein Luftschiff, für deren Bedienung 100 bis 120 Offiziere zur Verfügung stehen. Im verfloßenen Sommer hat die japanische Flotte zum ersten Male zusammen mit Flugzeugen Übungen veranstaltet, deren Ergebnisse streng geheim gehalten worden sind. Nach zuverlässigen Mitteilungen sind die Maschinen mit den bekannten, aus England eingeführten Bombenabwurfvorrichtungen versehen, die sechs Geschosse auf einer Trommel zu tragen vermögen.

Eine Proklamation des Königs von Belgien.

Brüssel, 12. Okt. Ein bevorstehendes Manifest des Königs Albert und seines Ministeriums will das belgische Volk auffordern, die Rückkehr der früheren Verhältnisse mit Zuversicht von den Verbündeten zu erwarten.

Deutsche Soldaten in den Straßen Suwalkis.

Suwalki, 12. Okt. Die Deutschen die russische Gouvernementsstadt Suwalki besetzten, verließen, nachdem die deutsche Haupttruppenmacht den Russen nachzog, noch eine größere Anzahl unserer Soldaten in Suwalki. Teils waren es Besatzungsmannschaften, teils Verwundete, die dort gepflegt werden. Die deutschen Soldaten, deren Anwesen-



heit den Geschäftsverkehr Suwalkis außerordentlich belebte, da sie alle Einkäufe bar bezahlen, werden von den dortigen Einwohnern mit der größten Freundlichkeit behandelt. Unsere Darstellung zeigt einige deutsche Soldaten, welche in einem Geschäft in Suwalki einige Erfrischungen gekauft haben.

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

25) Nachdruck verboten
„Nichts, mein gnädiger Herr. Der gemeine Mann schwört darauf, es sei ein schrecklicher Waldgeist, der jedem Verräter den Hals umdrehe. Der Bürger glaubt, es sei ein Hund gegen Frankreich, und dieser Raub der Papiere spricht so auffallend dafür und ist so vorteilhaft für Euch, daß man glauben könnte, der Täter sei ein halber Verbündeter von Euch.“
„Die halben sind die schlimmsten, Kanzler,“ versetzte der Herzog. „Aber das alles täuscht mich nicht. Wisst, Maximilian ist nicht mehr in Wien. Ich habe die neuesten Nachrichten. Kommt in jene Ritsche!“ Und er unter dem Arm nehmend, drückte er seine Stimme bis zum letzten Flüster. „Der Erzherzog war Jago's halber an der Grenze. Fast hatte ich ihn schon in meiner Gewalt, und nur wie durch ein Wunder ist er mir ent- schlüpft — angeblich durch einen Ruf nach Wien, aber es war eine Finte, denn man hat seine Spur bis über Wachen hinaus die Grenze nordwärts entlang verfolgt. Mein Leibjäger berichtet es mir durch Eilboten. Er selbst ist ihm auf den Fersen, um ihm auf kürzerem Wege den Hals zu verlegen, wenn er sich etwa durch Nordbrabant schlagen will. Ein Verräter von hier scheint im Spiele zu sein. Ich habe Verdacht auf den Hugu und wittere etwas von einer Mittelsperson im Schloß. Aber sie werden sich täuschen. Alles, was wir von Reitern zur Hand, habe ich auf die Straße nach Brüssel geschickt, und eine Kette von Wachen ist rings um Went gezogen, die niemand frei passieren läßt. Keine List, keine Verleumdung wird schaden. Nein, viele es dem Erzherzog wirklich ein, zu kommen, so könnte er mir nicht entgehen.“
„Die Schwierigkeit wäre nur, was dann mit ihm anfangen.“
„Meint Ihr?“ lächelte Kiebe.
„Sein Vater ist Euer höchster Gebieter und er selbst

der Erbe des römischen Reiches. Und wenn Ihr Euch nicht schnell durch ein französisches Bündnis schützt...“
„Ratet Ihr das?“ fragte Kiebe, indem er ihn mit einem eigentümlichen Blide fixierte.
„Ich meine nur, die Reichsacht müßte Euch sicher Euer Herzogtum lösen,“ wick der Kanzler aus.
„Ach, wer fragt nach dem Schilling, wenn ich's am Rosenobles handelt. Aber immerhin schlimm, sehr schlimm!“ nickte der Herzog, scheinbar zustimmend.
„Was bliebe Euch also übrig?“
„Das will ich Euch sagen, Kanzler, nachdem ich einen Einblick in Eure Gedanken gewonnen und Eurer Zustimmung flog bin. Seht, Kanzler — und ein ironisches Lächeln slog über seine Lippen — „hätte ich den Prinzen, so würde ich ihn, wohl oder übel, mit dem wuester Höflichkeit über die Grenze zurückgleiten lassen und ihn submissiv bitten, nicht eher wiederzukommen, bis hier sein kostbares Leben nicht mehr von Aufzählern bedroht sei. So darf ich hoffen, mir Kaisers Majestät noch zu dank zu verpflichten und nicht nur mein eigenes Land zu behalten, sondern Burgund und Niederland dazu.“
„Alle Achtung!“ sagte der Kanzler, sich verneigend.
„Und meinen Glückwunsch für Burgund und Niederland, wenn Ihr es regiert!“
„Den gedenken wir noch heute Abend entgegenzunehmen — verlaßt Euch darauf! Ihr aber, Kamestein, müßt mir herausbringen helfen, welcher Verräter hier den Vermittler gespielt hat. Der Vertraute der Herzogin ist jetzt dieser Hugu.“
„O, das ist ungefährlich, Herzog, denn er ist verliebt bis über die Ohren!“
„Soll aber doch ein kühner Parteigänger gewesen sein. Das gibt mir zu denken, Kanzler. Beobachtet ihn scharf!“
„Da steht er auf dem Balkon mit dem Hofräulein,“ lächelte Kamestein, „der eine rechts und die andere links, als wären sie sich wildfremd — man kennt das schon.“

Wenn irgend jemand, wäret Ihr der Mann, ihn zu erlösen, Herr Herzog.“
„Habe es schon versucht!“ versetzte Kiebe mit einem bitteren Luge. „Er ist glatt wie ein Kal und hat eine scharfe Zunge, aber was verschlägt's? Man faßt ihn einmal mit einem festen Griff — dann ist's aus mit dem Winden; und gibt er den leisesten Verdacht, dann... dann... ist er geliefert. Se, wie steht's draußen, Ritter Hugu?“ rief er mit raschem Entschlusse sogleich diesen selbst an.
„Kopf an Kopf gedrängt!“ antwortete Hugu, den Balkon verlassend. „Seltsam, Herr Herzog, man scheint noch nicht zu wissen, daß die Audienz abbestellt ist.“
Der Herzog blinnte wie fragend auf den Kanzler. Dieser zuckte die Achseln.
„Es kann doch keinerlei Mißverständnis vorgekommen sein?“ sagte der Herzog, ihm offen ins Auge blickend.
„Kaum möglich!“ erwiderte der Kanzler. „Ich selbst habe, dem höchsten Befehle gemäß, den Boten abgeseendet... Indessen, es ist doch auffallend. Ich werde selbst Nachfrage halten.“ Und eilig verließ er den Saal.
„Gut, daß wir allein sind, Hugu!“ wandte sich jetzt der Herzog an diesen. „Ich traue hier keinem, der in Verdacht stehen könnte, zu Frankreich zu halten. Sagt doch“ — und vertraulich ihn unter den Arm nehmend, fuhr er mit gedämpfter Stimme fort — „hat die Herzogin, oder habt Ihr schon von einem Spul gehört, der sich „Hugu“ nennen soll?“
„Ah, doch kein wirkliches Gespenst?“ lächelte Hugu, scherzhaft zurückschredend.
„Jedenfalls eines, das schon bis ins herzogliche Schloß dringt!“ erwiderte der Herzog, ihm fest ins Auge blickend und mit einer Betonung, als ob der Scherz hier nicht am Platze sei.
„Was wäre!...“ war die erschauerte Antwort.
(Fortsetzung folgt.)

Der Fall Haury.

Erzählung von Julius Heiß.

Drohndend fiel die Läre hinter dem in die Stube eingetretenen entrüsteten Bauer in das Schloß. Aus dem Wortschwallde hatte Hedwig nur so viel verstanden, daß der Vater fürchterlich auf Fridolin erboßt sei, daß ihr verboten sei, mit diesem zu verkehren — und weiter hatte sie etwas von sechs Monaten herausgehört. Sollte Fridolin wirklich verurteilt worden sein? Ambros gab ihr Auskunft darüber.

Er sagte ihr auch, daß nach seiner Meinung der Vater nicht so ganz unrecht habe. Wenn Fridolin wirklich schuldig sei, was ja das Gericht angenommen haben müsse — sonst hätte es ihn nicht verurteilen können —, so wäre sein Benehmen nicht das eines Ehrenmannes und sie könne sich ihn leicht aus dem Kopfe schlagen. Für einen solchen Schwager würde auch er sich bedanken. Jedenfalls müsse sie dem Vater folgen; er — Ambros — werde selbst dafür sorgen, daß Fridolin künftig ihrem Hofe fern bleibe.

Wohl waren der Hedwig auch schon Zweifel darüber gekommen, ob Fridolin nicht doch die Tat begangen habe. Anfänglich war sie sogar ganz davon überzeugt gewesen, da er doch selbst nicht widersprach, als Ambros ihn damals derselben bezichtigte. Nachdem er aber auf ihre direkte Frage erklärt hatte, er wisse nichts von der Sache, er sei es nicht gewesen, der es dem Blattner gegeben habe, und bis auf den letzten Tag immer von seiner bestimmt zu erwartenden Freisprechung gesprochen hatte, waren die Zweifel gewichen, und sie hatte die gerichtliche Verhandlung herbeigesehnt, als die Form, durch welche die unerquickliche Geschichte zu einem befriedigenden Abschlusse gebracht werde. Und nun war er es doch gewesen. — Der Blattner hat's beschworen!

Nicht seine Schuld vor dem Strafgerichte tat ihr so weh im Herzen; daß er ihr die Unwahrheit gesagt, sie seines Vertrauens nicht für wert gehalten hatte, schmerzte sie tief. Am wehesten aber tat ihr der Gedanke an die Heim, die es für Fridolin sein müsse, wenn er, dessen größte Freude es war, Sonntags auf den Bergen herumzulüfteln, seine Blicke über die dunklen Wälder schweifen zu lassen, in die engen Täler hinabzuschauen, dann wieder den Flug der Wolken zu betrachten und den Winden zu lauschen, der so schön Geschichten erzählen konnte — sechs lange Monate hinter Kerkermauern sitzen müsse. An ihre Zukunft dachte sie im Augenblicke nicht weiter, als daß sie einstweilen ihrem Vater folgen müsse, und daß dieser mit der Zeit schon seine feindselige Gesinnung gegen Fridolin ändern werde.

Wenn ein Wäldler den Arzt holt, dann ist er wirklich krank. So dachte auch Ambros Fromberg, als er erfuhr, der Arzt sei bei Haury gewesen. Der Schatten, den das Benehmen Fridolins auf dessen Charakter geworfen hatte, hielt ihn nicht ab, seinen alten Kameraden alsbald zu besuchen. Er hatte sich auch alle Einzelheiten genau überlegt und war zu der Ansicht gekommen, daß nicht alles völlig aufgeklärt sei. Daß der Fridolin ein schlechter Kerl sei, konnte und wollte er nicht glauben. Der Eid des Blattner? Ja, wenn Blattner eine wirklich achtbare Persönlichkeit wäre! Aber — da wußte er noch manchen im Dorfe, der so dachte wie er.

Zu seiner Freude fand Ambros seinen Freund Fridolin schon wieder wohlant. Dieser war sogar schon in der Stadt bei seinem Rechtsanwalt gewesen. Die beiden Burken hatten eine ernste Unterredung miteinander, deren Ergebnis war, daß Fromberg mit der festen Überzeugung von Haury schied, daß dieser unschuldig verurteilt worden sei, und daß er ihm mit Handschlag versprochen hatte, sich

alle Mühe zu geben, Beweise für seine Unschuld zu finden. Beide waren darin einig, daß es gelte, den wahren Täter zu suchen und Ambros hielt sich als Unbeteiligter für besser dazu geeignet, Nachforschungen zu pflegen. Wegen der Hedwig stimmten beide in der Ansicht überein, daß man sich einstweilen fügen müsse, bis die Sache aufgeklärt sei, um den Vater nicht noch mehr zu reizen. Bei ihm wollte Ambros schon das Erforderliche ausdrücken, Fridolin sei ja ihrer sicher, wenn er auch eine Zeit lang wegbleiben müsse.

Eine Bitte um gnadenweisen Nachlaß der Strafe die Fridolins Verteidiger in seinem Namen einreichte, wurde mit dem Bedenken abgeschlagen, daß bei dem hartnäckigen Leugnen des Verurteilten keine Veranlassung vorliege, Gnade gegen ihn walten zu lassen. Ein weiteres Gesuch, um einen längeren Aufschub der Strafe, welches in der Hoffnung gestellt wurde, mittlerweile Beweise zu entdecken, um darauf einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gründen zu können, hatte unter Berücksichtigung der Schwierigkeit, landwirtschaftliche Arbeiter zu finden, und des Umstandes, daß die Mutter des Verurteilten durch die sofortige Vollziehung der Strafe Schaden erleiden würde, der außerhalb des Zweckes der Bestrafung läge, den Erfolg, daß dem Haury gestattet wurde, sie erst im Herbst nach Beendigung der Feldgeschäfte anzutreten. Aber auch diese Frist verstrich, ohne daß die Nachforschungen der beiden Freunde einen Erfolg gehabt hätten.

So kam der Tag, an welchem Fridolin Haury die Aufforderung erhielt, bei Vermeidung der zwangsweisen Abführung seiner Strafe sofort im Landesgefängnis anzutreten. Das war ein Tag des Jammers im Hause der Kastvogelsbäuerin.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung
betreffend
Kontrollversammlung
des
unausgebildeten Landsturms I. Aufgebots.

Die ausgehobenen Landsturmpflichtigen I. Aufgebots haben bei Vermeidung der im Gesetz angedrohten Strafen zu den Kontrollversammlungen zu erscheinen. Die Kontrollversammlung findet statt:

Kontrollplatz Wildbad
am Freitag, den 16. Oktober d. J.
nachmittags 2 1/2 Uhr

in der Turnhalle für die Gemeinden:
Wildbad, Herrenalb, Loffenau, Igelsloch, Maisenbad, Oberlengenhardt, Calmbach, Enzklösterle.

Es haben zu erscheinen:
Sämtliche bei der Landsturmmusterung, sowie bei der außerterminlichen Musterung für tauglich erklärten Angehörigen des Landsturms I. Aufgebots einschließlich der zurückgestellten und der für unabkömmlich erklärten Mannschaften.

Dazu wird bemerkt:
Von den Mannschaften sind die Militärpapiere mitzubringen.
Stöcke, Schirme, Zigarren usw. sind vor Beginn der Kontrollversammlung abzulegen.
Unentschuldigtes Fehlen bei der Kontrollversammlung, sowie verspätetes Erscheinen wird streng bestraft.
Befreiungsgesuche werden nur in besonders dringenden Fällen berücksichtigt und müssen 3 Tage vor Beginn der Kontrollversammlung beim Bezirkskommando Calw eingehen.
Wildbad, den 12. Oktober 1914.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung
betr. Jugendwehr.

Die Übungen der Jugendwehr finden bis auf Weiteres **Montags, Mittwochs und Freitags je abends von 8 Uhr an in der Turnhalle** und **Sonntags von nachmittags 2 Uhr ab vom Turnplatz** aus, statt.

Die Mannschaften haben hiezu **pünktlich** anzutreten. Im Verhinderungsfalle ist eine schriftliche Entschuldigung vor der Übung an den Gruppenführer einzureichen.
Diejenigen jungen Leute, welche sich **noch nicht** zur Jugendwehr **angemeldet** haben, insbesondere die Zurückgestellten der Jahrgänge 1894 und 1893 werden aufgefordert, sich zur Jugendwehr **sofort** auf dem Rathaus **anzumelden**. Für Wehretze, welche nach Weisung des Bezirkskommandos Calw der Jugendwehr **beizutreten** haben, wird, ein besonderer Zug gebildet werden.

Der Leiter der Jugendwehr: **Stadtschultheißenamt: Stadtpfleger Gutbus.** Böhner.

Bekanntmachung.

In dieser Woche findet der
Mehlverkaufstag
am
Mittwoch, den 14. Okt. 1914
nachmittags von 1 bis 5 1/2 Uhr statt.
Stadt. Mehlverkaufs-Kommission.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.

Trikotagen
Verkaufsstelle zu Original-Fabrikpreisen
Prof. Dr. G. Jägers
Normal Woll-Unterkleidung
Wengers Ribana
sowie sämtliche andere Fabrikate in
Hemden, Jacken, Beinkleider
in **Baumwolle, Halbwohle, Macco**
in jeder Preislage und nur bewährten Fabrikaten.

— **Socken, Strümpfe** —
von 30 Pf. per Paar bis zu den besten Qualitäten.
Philipp Bosch.

P. S. Auch werden Strümpfe und Socken in Wolle und Baumwolle zum Anweben und Anstrichen angenommen.

Fürs Feld
die beste Unterkleidung aus
Wolle
Hemden Beinkleider
Socken Unterjacken
Leibbinden
Gestrickte Westen
Kniewärmer Pulswärmer
Brust- u. Rückenwärmer Kopfschützer
empfehlen zu billigen Preisen
Geschwister Freund.

Zigarren
in Feldpackungen zum Feldbriefversand
empfiehlt
Carl Wilh. Bött.
Die Feldbriefe sind bis zu 50 Gramm vollkommen portofrei; die darüber hinausgehenden Sendungen bis zu 250 Gramm kosten 10 Pfg. Porto.


Wildbad, den 13. Okt. 1914.
Codes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Botschaft, daß unser lieber Sohn, Bruder und Onkel
Friedrich Schneider
auf dem Feld der Ehre den Heldentod starb
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Eltern
Fr. Schneider, Anlagenarbeiter mit Frau.

Wildbad, den 13. Okt. 1914.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme an dem schweren Verlust meiner lieben Frau, unserer guten Mutter
Emilie Seitz geb. Jörg
sagen vielen Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Wohnung
von 3 Zimmer samt Zubehör, sowie **Gemüsegarten** dabei per sofort oder 1. Januar zu vermieten.
Mehr, „i. grünen Hof“.

Bestellungen
auf gelbe Lauffener **Salat-Kartoffeln**
nimmt entgegen
H. Köhle.

Margarine
Rheinperle pr. Pfd. 95 Pf.
Palmona „ „ 90 „
Schmalz „ „ 65 „
empfiehlt
H. Köhle.

Zuppen-Rubeln
Macaroni
feinste Tafelbutter, empfiehlt **G. Köhle.**

Gelbe Rüben extra Qual.	Mt. 3,50
Gelbe Rüben 1. Qualität	Mt. 2,50
Rote Rüben „	3.—
Rotkraut „	3,50
Zwiebeln „	8.—
Gelbe Speisekartoffeln	Mt. 3,40

per Str. versendet unter Nachnahme Landw. Kimmich, Kleinfachsenheim.

Unabgetroffen ist die hochfeine
„Mairose“
Parkett- und Anleumwische.
Allein. Fabr.
Eng. Kiefer, Pforsheim